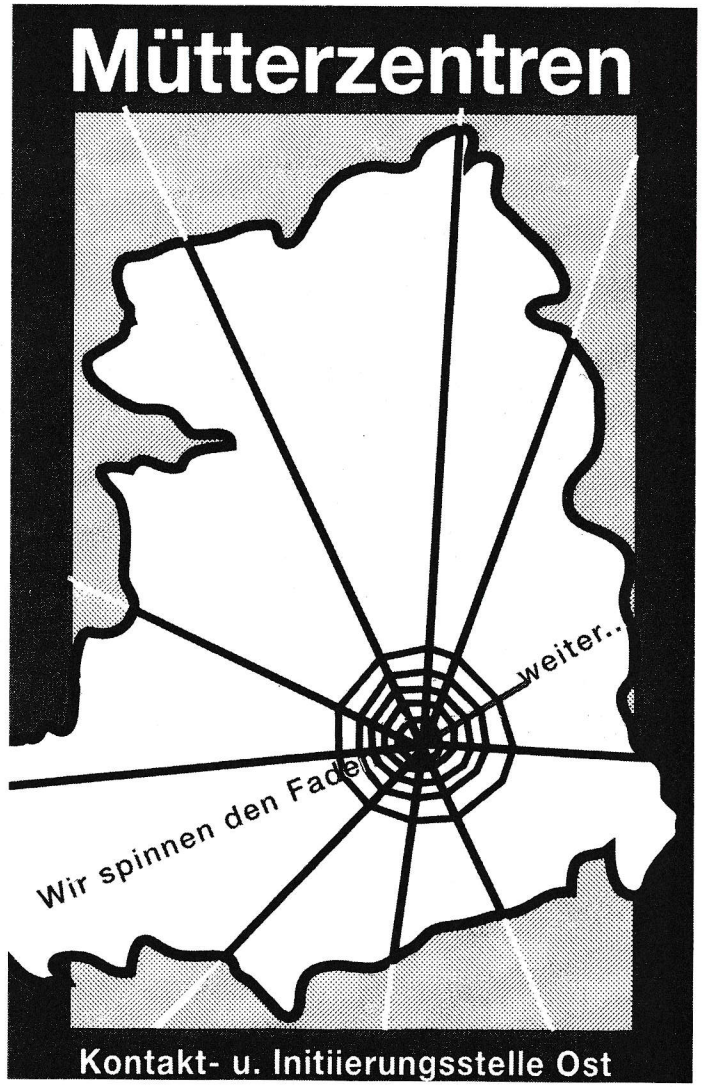
Monika Jaeckel

Zur Geschichte der Mütterzentren in der Bundesrepublik

In der Bundesrepublik sind vor 27 Jahren Mütterzentren entstanden. Die gesellschaftliche Norm hieß und heißt, daß Frauen mit Kleinkindern zu Hause bleiben sollten. Sie hatten keine Stimme, waren nicht sichtbar, hatten wenig Möglichkeiten des Austausches darüber, was es heißt, Mutter zu sein.
Es gibt im Grunde zwei Ideologien: Die rechte Ideologie heißt: Mutter zu sein ist immer wunderbar. Mütter müssen Opfer bringen, weil Muttersein die höchste Aufgabe ist. Diese Ideologie unterschlägt, daß es auch viele schwierige Situationen gibt, sie unterschlägt, daß auch Mütter Aggressionen haben können, daß sie auch einsam sein können.
Die andere Ideologie kommt von der Frauenbewegung. Sie heißt: Mutter sein, bedeutet: Klotz am Bein, wenn Du in Konkurrenz mit Männern weiterkommen willst. Diese Sicht verdrängt, daß Muttersein auch eine positive Erfahrung ist. Erfahrungen, wie - mit Kindern zu leben - hatten und haben wenig Platz in der Gesellschaft. Sie stören wie eine Behinderung, die gesellschaftlichen Strukturen waren und sind nicht darauf eingerichtet.
Die Zentren waren ein Versuch, eigene Erfahrungen und die gesellschaftliche Bilder und Konflikte damit auszutauschen, Mütter aus der privaten Isolation zu holen, sie sichtbar zu machen, Orte zu schaffen, an denen Frauen mit Kindern einen selbstverständlichen und öffentlichen Platz hatten, eine andere Kultur des Aktivseins zu schaffen, die Arbeit von Müttern auch zum Nutzen der Gesellschaft sichtbar zu machen.
Grundelemente der Organisation von Mütterzentren sind:
Jede kann irgend etwas ganz besonders gut, das sie beitragen kann. Die Definition geschieht nicht über die Probleme, sondern über die Fähigkeiten jeder einzelnen. Es wird nicht mit Professionellen gearbeitet, denn Mütter sind selbst Praxisexpertinnen. Die Arbeit in den Mütterzentren wird bezahlt. Um im Mütterzentrum mitzumachen, brauchst Du keinen Terminkalender, denn Kinder leben nicht nach Terminkalender. Es gibt ein Non-Stop-Cafe, wo Du immer hingehen kannst, das ist das Herzstück der Mütterzentren.

Raymonde Will
Mütterzentrum e.V. Leipzig

Wir starteten noch 1989 in Ostdeutschland und griffen die Idee der Mütterzentren auf, nutzten die Freiräume, die es damals gab.
Seit 1990 sind wir eingetragener Verein und gegenwärtig gibt es drei Mütterzentren in Leipzig. Das ist jeweils ein offener Raum für alle Frauen und ein gemeinsamer Tisch, an dem alle Platz finden. Was an dem Tisch passiert, hängt von den Frauen selbst ab, davon, was sie wichtig finden. Wir laden nur ein: "Findet selbst die Wege, die für Euch richtig sind". Und es funktioniert, es verändert die Frauen, macht sie selbstbewußt.
In unserem Zentrum haben wir ein Café mit Bibliothek, eine Küche, ein Bad mit Wickelplatz, ein Krabbel-Schlaf-Zimmer und ein kleines Büro mit Second-hand-Laden für getragene Baby- und Kindersachen eingerichtet.
Jeden Wochentag sind hier von 9.00-17.00 Mütter für Mütter da, um einander Türen zu öffnen, die aus der häuslichen Isolation heraus in ein Aktionsfeld führen, das der Art des Tätigkseins als Mutter angepaßt ist.
Wir sind ein Begegnungs- und Kommunikationsort für Mütter, die arbeitslos sind, sich im Erziehungsurlaub befinden oder eben Familienarbeit als Vollzeitjob betreiben. Wir bieten ihnen, was ihnen sonst verwehrt bleibt: Teilnahme am öffentlichen Leben, ohne die Kinder wegorganisieren zu müssen. Bei uns können sie sitzen, Kaffee trinken, andere Frauen kennenlernen und auch eine andere, tolerantere und aufgeschlossenere Art lernen, miteinander umzugehen.
Es gibt jeden Tag Mittagstisch und über das grundsätzliche Angebot "Anlaufpunkt" hinaus, vielfältige Möglichkeiten zur Information, Weiterbildung und Betätigung.
Zur Zeit laufen bei uns ein Englisch- und Französischkurs, ein Töpferlehrgang, Gymnastik für Frauen, Schwimmen für Kinder, Beratung in natürlicher Empfängsregelung, Stillberatung, ein wöchentlicher Stammtisch und verschiedene Gesprächskreise.
In einer Zeit, die keine Großfamilien und innige Nachbarschaftsbeziehungen mehr kennt, schafft der mit Kindern gelebte Alltag in den Mütterzentren, durch die sich ganz natürlich ergebende Verteilug der Verantwortung, eine Entlastung und Entspannung, aus der heraus sich Aktivitäten und Aktionen entwickeln.
Manche stellen uns die Frage, was wir denn tun außer zu quatschen? Klatsch ist eigentlich auch ein Ausdruck von Kultur, die von

Frauen aufrechterhalten wird und die zu Aktivitäten führt. Du brauchst Vertrauen in die sich entwickelnde Aktivität und Du brauchst Zeit und Geduld.